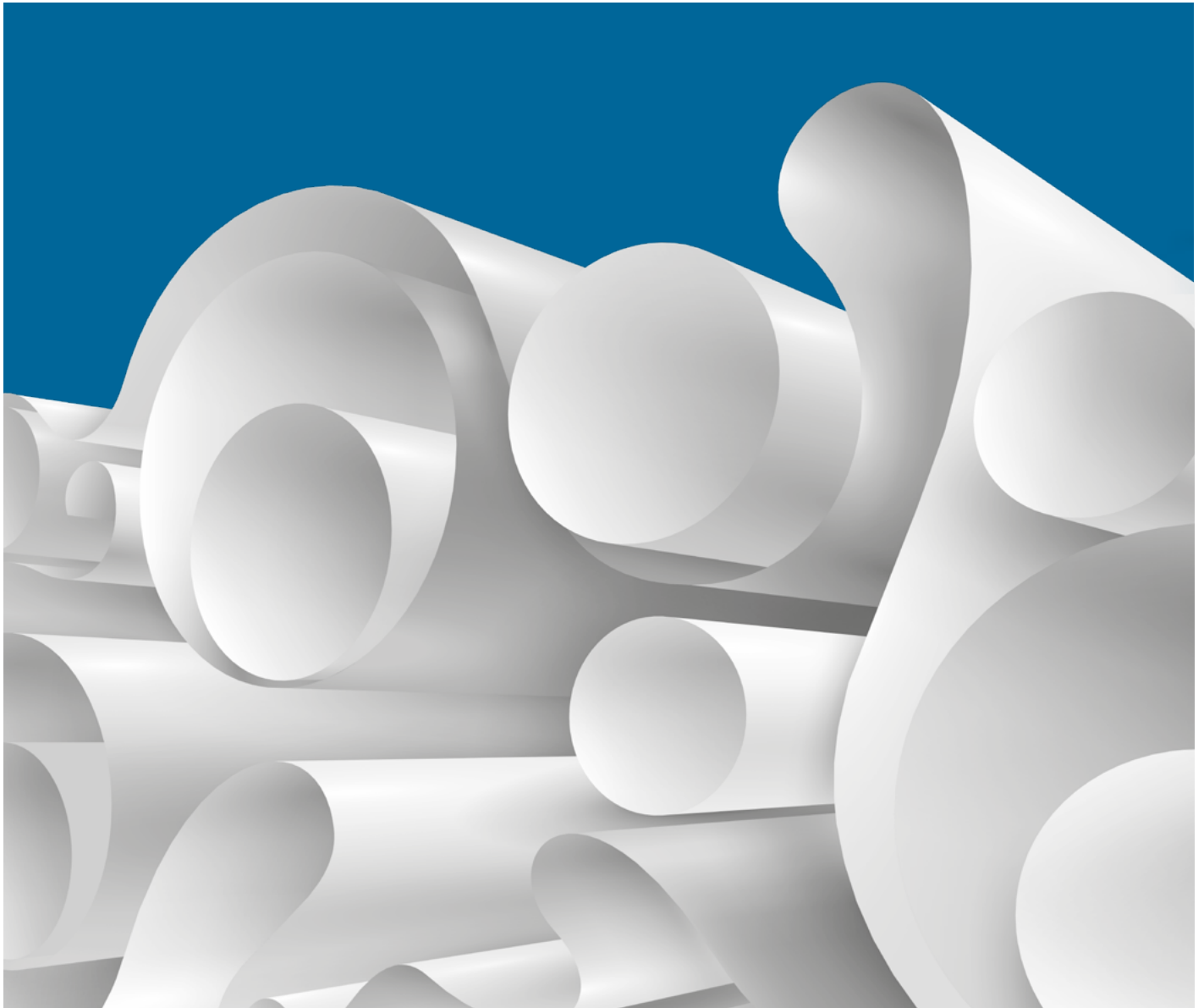


WERKBRIEF



Seiten 3–8

Spürhund im Dienst der Gesellschaft

Zu Besuch bei Daniel Wolf,
SWB-Mitglied und Präsident der
Ortsgruppe Romandie

Seiten 9–12

Leere, die Nutzen evoziert

7 Fragen an Nicolaj Bechtel, Neumitglied
und Co-Präsident der SWB-Ortsgruppe
Bern

Seiten 13–14

SWB-Förderpreise 2022

Herzliche Gratulation nach Bern

Editorial

Die Frage, was der Nachwelt von uns überliefert werden soll, ist insbesondere für Bautätige nicht immer einfach zu beantworten. Die meisten von ihnen haben in der Regel Dokumentationen zu realisierten wie auch unrealisierten Werken. Doch welche davon könnten von wissenschaftlichem, baukulturellem oder öffentlichem Interesse sein? Und wenn es solche gäbe: Wer würde sich um deren Erhalt kümmern?

Weil solche Überlegungen stets grundsätzlich und zeitaufwendig sind, werden sie entsprechend gerne verdrängt. Dass Werknachlässe bedeutender Bauschaffender deshalb in letzter Konsequenz manchmal im Sperrmüll landen, weiss Architekturhistoriker Daniel Wolf nur allzu gut. Mit dem Verein Architektur Archive Bern setzt er sich für die Rettung von Archiven und Nachlässen bedeutender Architekten, Ingenieurinnen, Landschaftsarchitekten und weiterer Baufachleute im Raum Bern-Mittelland ein. Wie er dies tut, erfahren Sie aus meinem Gespräch mit ihm.

Einer der von Daniel Wolf geretteten Nachlässe ist der von Karl Müller-Wipf. Zusammen mit Henry Daxelhofer erbaute der Thuner Architekt von 1948 bis 1951 die Markuskirche, das Kirchengemeindehaus sowie das Pfarrhaus an der Tellstrasse in Bern. SWB-Neumitglied Nicolaj Bechtel ist zurzeit just mit einem Projekt zum Umbau dieses denkmalgeschützten Ensembles beschäftigt. Welche Überlegungen er sich dazu macht, verrät er in der Rubrik «7 Fragen an ein Neumitglied».

Und ebenfalls in Bern konnte im Rahmen der Diplomfeier der Keramikerinnen und Keramiker EFZ der Schule für Gestaltung Bern und Biel ein weiterer SWB-Förderpreis vergeben werden. Die Jury entschied sich für Chantal Meiers Arbeit «High Low».

Viel Vergnügen beim Lesen wünscht Ihnen

Monika Imboden

Geschäftsführerin Schweizerischer Werkbund SWB

Zu Besuch bei Daniel Wolf, SWB-Mitglied und
Präsident der Ortsgruppe Romandie

Spürhund im Dienst der Gesellschaft

Daniel Wolf ist seit 2004 Werkbundmitglied. Er war an der Gründungsversammlung der Ortsgruppe Romandie dabei und ist heute deren Präsident. Zudem war der Architekturhistoriker 2019 Mitinitiant des Vereins Architektur Archive Bern. Die Motivation für das ehrenamtliche Engagement ist bei ihm tief verankert.

Text: Monika Imboden



Daniel Wolf im
Besprechungsraum
seiner Berner
Atelieregemeinschaft.
Foto: Monika
Imboden.

«Es gibt einen Grund, weshalb mein Büro Wolf & Spürhund heisst», sagt Daniel Wolf in seiner Ateliergemeinschaft, die ihre Räumlichkeiten in einer ehemaligen Garage an der Schlossstrasse in Bern hat. Aufgespürt hat er schon Kurioses. Etwa die Protokollbücher des Schneidermeisterverbandes Thun aus der Zeit um 1880. Während seines Studiums der Architekturgeschichte und Denkmalpflege in Bern entdeckte Daniel Wolf nämlich ganz in der Nähe des Stadtarchivs Thun ein paar schwarze, für die Papierabfuhr bereitgestellte Bücher an der Strasse. Wie immer in solchen Momenten, folgte er auch damals seinem Instinkt: «Daran gehst du nicht vorbei, ohne einen Blick hineinzuworfen». Aus einem Fenster des nächstgelegenen Hauses herauslehnend habe ihn jemand unwirsch gefragt: «Was tun Sie hier?» Daraufhin habe er, so Daniel Wolf, höflich gefragt: «Darf ich nach oben kommen, um mit dem Besitzer der Bücher zu reden?» Es habe sich herausgestellt, dass es sich dabei um den letzten Präsidenten des Thuner Schneidermeisterverbandes handelte – inzwischen betagt und bettlägerig. Der Schneidermeister habe sich im Gespräch hoch erfreut gezeigt, als Daniel Wolf ihm anbot, die Protokollbücher dem nahegelegenen Stadtarchiv zu übergeben.

Dürftige Quellenlage

Diese Begebenheit ist bezeichnend für Daniel Wolf. Und ebenso charakteristisch ist sie für historische Dokumente, deren Besitzerinnen und Besitzer sich ihrer entledigen wollen oder müssen. Fehlen Zeit, historisches Bewusstsein oder das Wissen um die Bedeutung solcher Materialien, gehen diese der Nachwelt oftmals auf immer verlustig. Zu dieser bitteren Erkenntnis gelangte Daniel Wolf gegen Ende der 1980er Jahre gleich mehrfach. Damals war er für die Kantonale Denkmalpflege Bern in ein Vorprojekt involviert, das in Zusammenhang mit dem Erstellen kommunaler Bauinventare stand. Untersuchungsobjekt war die Stadt Thun. Die Quellenlage dazu war sowohl im Stadt- als auch im Staatsarchiv eher dürftig. Wiederholt erfuhr Daniel Wolf, dass die Werkdokumentationen bedeutender Architekten und Bauschaffender aus der Region nach deren Ableben, Büroauflösung oder Umzug ins Altersheim in der Schuttmulde gelandet waren. «Es hat sich ja niemand dafür interessiert», habe er auf sein Nachfragen hin zu hören bekommen.

Rettung in Eigeninitiative...

Seitens der Kantonalen Denkmalpflege war man sich des Problems bewusst. Doch fehlten die Ressourcen es anzugehen. Und Daniel Wolf habe damals, in den Anfängen seines Berufslebens, wie er sagt, schlicht keine Zeit dafür gehabt. Im Verlauf späterer Forschungsprojekte und seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter der Denkmalpflege im Kanton Bern rettete Daniel Wolf jedoch aus eigener Initiative etliche Archive, die die regionale Bautätigkeit des 19. und insbesondere des 20. Jahrhunderts dokumentieren. Dazu gehörte auch das der bedeutenden Thuner Architektendynastie Lanzrein:

«Bevor die Villa der Lanzreins abgebrochen wurde, war ich nächtelang dort», erinnert er sich. Ebenfalls vor der Schuttmulde bewahren konnte er Pläne und Aktenmaterial von Jacques Wipf (1888–1947) und Karl Müller-Wipf (1909–2010) aus Thun sowie der Gebrüder Bernasconi in Biel.

... und mit vereinten Kräften.

Mittlerweile hat der Sohn einer Archäologin und eines Architekten in seinen BSA-Kollegen aus Biel und Bern fachkundige und tatkräftige Mitstreiter gefunden. Vor ungefähr fünf Jahren habe ein Initiativkomitee – bestehend aus Daniel Wolf, Jürg Schweizer (ehemaliger Kantonaler Denkmalpfleger), Patrick Thurston (Architekt und Präsident des BSA Bern) sowie Daniele Di Giacinto von :mlzd Architekten – zu «hirnen» begonnen, wie es weitergehen könne. Aus dieser Denkarbeit und mit Hilfe einer Anschubfinanzierung des BSA Schweiz sei 2019 der Verein Architektur Archive Bern, kurz AA-B, entstanden.

Zwischenlösung für wertvolle Baudokumentationen

«Der Name Architektur Archive Bern ist vielleicht verwirrend, denn wir sind kein physisches Archiv. Wir wussten, dass wir weder die Logistik noch die Ressourcen für ein solches haben», erklärt Daniel Wolf. Entsprechend ergab sich die Grundidee des Vereins, «zu retten oder zu erkennen, wo etwas zu retten sei und das Gerettete an ein öffentlich-rechtliches Archiv weiterzugeben.» Der Verein verstehe sich somit zuerst als «Relais-Station» beziehungsweise «Notasyl» für Bestände bedeutender Bauschaffender aus den Regionen Bern, Solothurn, Deutschfreiburg und Oberwallis – analog dem Einzugsgebiet des BSA Bern.

Schwer vermittelbar

«Wir gingen von der Idealvorstellung aus, dass wir einen wichtigen Bestand erkennen und dass der wissenschaftliche Beirat des Vereins ein kurzes Memo über die Bedeutung der Persönlichkeit und deren Werk verfasst, um den Bestand anschliessend einem Archiv zu übergeben», sagt Daniel Wolf. Doch in der Praxis sah es anders aus: Die wenigen nationalen Institutionen, wie das Archiv des Instituts für Geschichte und Theorie der Architektur (gta) der ETH Zürich oder die Archives de la construction moderne (Acm) der EPF in Lausanne sind nur ganz selten eine Anlaufstation für regional tätige Bauschaffende. «Es brauchte sogar bei Karl Indermühle (1877–1933) – immerhin eines der Leitfossilien des Schweizer Heimatschutzes – viel Zeit und Vorarbeit, bis wir ihn ans gta vermitteln konnten», erzählt der Architekturhistoriker weiter.

Der primäre Auftrag der öffentlich-rechtlichen Archive von Kantonen und Gemeinden bestehe in der Abbildung der Verwaltungstätigkeit. Es seien zwar Absichtserklärungen zur



Nur ein Teil der geretteten Pläne von Urfer & Stähli wird letztlich vom Zwischenlager ins Staatsarchiv gelangen. Foto: Monika Imboden.

Mit Sicherheit dabei sein werden die Fotos aus dem Büroarchiv von Urfer & Stähli, die den Damensalon im Palace Hotel National in Wengen um 1920 zeigen. Foto: Monika Imboden.





Persönliche Dokumente – hier ein Skizzenheft von Hector Egger –
verhelfen zu weiterführenden Einsichten. Foto: Monika Imboden.

Übernahme von Werknächlässen regional oder lokal wichtiger Bauschaffender mit einzelnen Archiven unterzeichnet worden, auch seien einige Schenkungsverträge erfolgreich unter Dach und Fach gebracht worden; doch letztlich seien auch bei Stadt- und Staatsarchiven sowohl Platz als auch Ressourcen beschränkt.

Notwendige Expertise

Hinzu komme der Umstand, dass die Mitarbeitenden vieler Archive zwar ein sehr fundiertes Fachwissen bezüglich Geschichte und Archivwesen hätten, jedoch nicht darauf spezialisiert seien, Bedeutung und Qualität von Architektur-entwürfen zu erkennen, um letztlich wählen zu können, was aufbewahrt werden soll und was kassiert werden kann. Denn ein Grundsatz des Archivwesens, den Daniel Wolf bei jedem seiner Vorträge betone, und der nicht nur die Nachlassgeberinnen und Donatoren immer wieder schockiere, laute: «Aufbewahren heisst auswählen, auswählen heisst weglassen, weglassen heisst vernichten.»

Der wichtige Schritt dieser Triage sei deshalb Sache von Experten und Expertinnen, wie sie im wissenschaftlichen Beirat des Vereins Architektur Archive Bern zu finden seien. Die Beiräte unterstützen die Archive bei den Triagearbeiten oder führen diese selbst durch, da sie sich jahrzehntelang mit Bauinventaren befasst haben und in der Denkmalpflege oder Bau-forschung tätig gewesen sind. «Wir sind uns deshalb sicher, ob das Archiv eines Ingenieurs oder einer Architektin für die Nachwelt von Bedeutung ist. Innerhalb dessen, was wir übernehmen, erlauben wir uns auch zu entscheiden, welche der vorliegenden Pläne wichtig sind. Wir versuchen die Dossiers so vollständig wie möglich zusammenzustellen: Aufrisse, Grundrisse, Schnitte – in der Regel sind die üblichen Phasen vom Projekt bis zur Ausführung dokumentiert.» Ergänzt würden die Dossiers mit Zeichnungen, Geschäfts- und Skizzenbüchern, Reiseberichten, Fotos, Negativen oder Dias, die die Arbeit der Bauschaffenden kontextualisieren könnten. Doch derartiges Material sei leider viel zu oft schon längst verloren gegangen. Immer dokumentiert wird zudem, was kassiert wurde. Damit bleibe der Nachwelt zumindest ein möglichst vollständiges Werkverzeichnis überliefert. Mittelfristig, so die Idee, sollen die Werkverzeichnisse, Kurzbiografien und Standorte der gesicherten Nachlässe auf der Webseite des Vereins veröffentlicht werden.

Der Sache verpflichtet

Seine Arbeit verrichtet der Verein kostenlos. «Wir stellen unsere Lebensenergie, unsere Freizeit und unsere Ressourcen zur Verfügung. Es ist ein Dienst an der Gesellschaft. Andere arbeiten ehrenamtlich bei der Spitex oder reparieren Steinmauern im Jura. Wir retten Archive.» Auch die notwendigen Lager Räume, in denen die Bestände zwischengelagert, triagiert und grob erfasst werden, bevor sie zur Langzeitsicherung an

ein Archiv übergeben werden können, werden privat finanziert oder von verschiedenen Seiten als Provisorium zur Verfügung gestellt.

So hat Daniel Wolf in der Nähe seines Büros – einmal mehr auf eigene Kosten – einen grossen Lagerraum gemietet. Zurzeit bearbeiten er und seine Vereinskollegen darin die Werkbestände des Interlakner Architekturbüros Urfer & Stähli, die anschliessend ins Staatsarchiv überführt werden. Vor kurzem aufgetaucht ist zudem ein Konvolut der Langenthaler Baumeisterdynastie Egger, das bis in die Anfänge der Firma um 1840 zurückreicht.

Finanziell sei das Start-up, wie Daniel Wolf den noch jungen Verein nennt, ein «Kamikaze-Unternehmen». Nach der coronabedingten Zwangspause gehe es nun noch stärker darum, die notwendige Sensibilisierung für das Thema in der Öffentlichkeit zu schaffen, Grundlagenpapiere zu entwerfen und die finanziellen Mittel zu finden, um die Arbeiten langfristig weiterführen zu können.

Idee und Tätigkeit des AA-B haben jedoch trotz Corona-Virus bereits in andere Regionen ausgestrahlt. So wurde etwa aus der Zentral- wie auch aus der Ostschweiz Interesse bekundet, etwas Ähnliches zur Rettung dieses gefährdeten baukulturellen Gutes auf die Beine zu stellen.

Zusätzliche Informationen zum Verein Architektur Archive Bern finden sich unter: <https://www.aa-b.ch/de/>

Eine weitere Initiative, die in eine ähnliche Richtung zielt, geht vom kürzlich gegründeten Verein Archiv Innenarchitektur Schweiz aus. AI-S hat sich zum Ziel gesetzt, das Werk ausgewählter Schweizer Innenarchitekten und Innenarchitektinnen des 20. und 21. Jahrhunderts zu archivieren, damit dieses erhalten, erforscht und vermittelt werden kann. <https://www.ai-s.ch>

7 Fragen an Nicolaj Bechtel, Neumitglied und Co-Präsident der SWB-Ortsgruppe Bern

Leere, die Nutzen evoziert

Nicolaj Bechtel ist Architekt. Er lebt und arbeitet in Bern.

Fragebogen: Monika Imboden

Seit 2019 bist du Mitinhaber von «Althaus Architekten +» in Bern. Wie organisiert ihr euch?

AA+ setzt sich aus drei gleichberechtigten Partnern – Ueli Krauss, Michael Zwygart und mir – sowie aktuell acht Mitarbeitenden zusammen. Interner wie auch externer Austausch sind uns sehr wichtig, denn uns interessiert

eine dialektische Weiterentwicklung von Ideen und Konzepten unter Einbezug unterschiedlichster und fächerübergreifender Sichtweisen. Wir sind überzeugt, dass unser Schaffen dadurch an Tiefe und Relevanz gewinnt. Neben dem alltäglichen, oft auch informellen Austausch über die Projekte im Büro treffen wir uns jede Woche einmal zu dritt, um gezielt

Entwurfsfragen der laufenden Projekte zu diskutieren. Den interdisziplinären Austausch mit unseren externen Partnern pflegen wir häufig im bilateralen Dialog und nach Möglichkeit auch gerne in grösseren, projektspezifischen Diskussionsrunden.

Momentan seid ihr an einem Umbauprojekt der Markuskirche, des Kirchgemeindehauses und des Pfarrhauses an der Tellstrasse in Bern. Was war die Aufgabenstellung für dieses denkmalgeschützte, von 1948 bis 1951 erstellte Ensemble der Architektengemeinschaft Karl Müller-Wipf und Henry Daxelhofer?

Das Wettbewerbsprogramm beschrieb die Vision eines vielfältig genutzten Quartierzentrums und war sehr offen formuliert. Es galt, den künftigen möglichen Nutzungen, Synergien und Entwicklungspotenzialen nachzuspüren, um im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Nutzerwünschen und wirtschaftlichen Gegebenheiten ein provisorisches Raumprogramm in dieses Schutzobjekt von nationaler Bedeutung zu implementieren. Ziel unseres Projektes ist es nun, durch präzise Eingriffe die Voraussetzungen für einen fortwährenden, ergebnisoffenen «Kulturprozess» im Markus-Ensemble zu schaffen. Zentral dafür ist ein leerer, verfügbarer Kirchenraum. Leere, die Nutzen evoziert. Leere als Funktion.

Nicolaj Bechtel.
Foto: Sarah Tschanz.





Du sagst, eine «Kompetenzüberschreitung» eurerseits habe zu einer fruchtbaren Erweiterung des Projekts geführt. Worin bestand diese Überschreitung?

Ganz zu Beginn des Wettbewerbs stellten wir in Eigeninitiative ein interdisziplinäres Team mit der Theologin Ella de Groot, dem Künstler Christian Kathriner, dem Architektur- und Kunsthistoriker Dieter Schnell und dem Landschaftsarchitekten Florian Seibold zusammen. Wenige, dafür sehr intensive und rückblickend enorm produktive und erkenntnisreiche Gespräche in dieser Runde erlaubten uns eine Arbeit von inhaltlicher Breite und auch Tiefe, die weit über unsere Kompetenz als Architekten hinausgeht.



↑ Leere als Funktion.
Die Markuskirche in Bern.
← Ein lebendiges Quartierzentrum entsteht im Gebäudeensemble der Markuskirche Bern.
Visualisierungen: AA+.

Wie wird das Umbauprojekt nun realisiert?

Das wird noch Gegenstand vieler Diskussionen sein. Die Fertigstellung ist für 2025 geplant. Im Vorfeld zum soeben erfolgten Vorprojektstart haben wir mit einigen Mitgliedern der Baukommission eine von Ella de Groot geführte Reise nach Rotterdam unternommen. Da die Umnutzung von Kirchen in Holland viel weiter vorgeschritten ist als in der Schweiz, konnten wir dort verschiedene, für uns sehr aufschlussreiche Beispiele besichtigen und sind mit wichtigen Erkenntnissen zu Chancen und Risiken für solche Prozesse zurückgekehrt.

Du warst 2017 für den Umbau eines Wohnhauses in Windisch verantwortlich. Was macht für dich dessen Qualität aus?

Zusammen mit meinem damaligen Büropartner Stefan Wülser konnte ich das Haus meiner Schwester umbauen.

Der Eingriff ist auf zwei Arten radikal – einerseits in der Direktheit des Abbruchs, andererseits in der Kompromisslosigkeit des Erhalts. So bleibt der Transformationsprozess sichtbar, und es entsteht ein gleichwertiges Nebeneinander von Bestand, Spuren der Transformation und neuen Elementen. Diese Lesbarkeit seiner Geschichte verleiht dem Haus einen ureigenen Ausdruck und atmosphärische Dichte.

Wie seid ihr beim Umbau vorgegangen?

Ich war während des Umbaus sehr oft vor Ort, da aufgrund der gewählten Mittel der Transformation eine besonders enge Zusammenarbeit mit den Ausführenden und oft auch Versuche und Bemusterungen am Objekt nötig waren. Gleichzeitig kamen fortwährend weitere Erkenntnisse zum Bestand hinzu, und es ergaben sich neue technische und gestalterische Fragestellungen, die meist nur vor Ort zu beantworten waren. So wurde mir die Baustelle zeitweilig gleichermaßen

zum Labor, Arbeitsmodell und zur Denkstube.

Neben der Architektur spielt die Musik und das Musizieren in deinem Leben eine grosse Rolle. Inwiefern?

Schon in meinem Elternhaus gehörten Musik und das Musizieren ganz selbstverständlich zum Alltag. Als Primarschüler wollte ich Pianist werden, später kamen dann andere Interessen dazu – fast alle im gestalterischen Bereich – und sie verdichteten sich schliesslich zum Berufswunsch des multidisziplinär agierenden Architekten. Die Musik ist mir dabei stets sehr wichtig geblieben, auch in meinem heutigen Familienalltag hat sie ihren festen Platz. Meine Frau und ich musizieren beide regelmässig, und während wir früher oft auch für unsere Kinder spielten, tun wir dies heute bereits manchmal mit ihnen. Es freut mich enorm, dass ich ihnen eines der wunderbarsten Dinge unseres Lebens so selbstverständlich mit auf den Weg geben kann!



S. 11+12: Direktheit
im Abbruch und
Kompromisslosigkeit
im Erhalt. Umbau
Wohnhaus Windisch.
Fotos: Nicolaj
Bechtel.



Herzliche Gratulation nach Bern

SWB-Förderpreise 2022

Am 8. Juli 2022 war es soweit: Ein weiterer SWB-Förderpreis, ausgelobt von der Ortsgruppe Bern, konnte im Rahmen der Diplomfeier der Keramiker/-innen EFZ der Schule für Gestaltung Bern und Biel übergeben werden. Er ging an Chantal Meier.

Der Schweizerische Werkbund SWB vergibt jährlich fünf Preise à CHF 1000.– für ausgewählte Abschlussarbeiten von Berufslehren, Weiterbildungs- oder Studiengängen im gestalterischen oder gestaltungsnahen Bereich. Die SWB-Förderpreise sollen junge Gestalterinnen und Gestalter für kreatives Arbeiten belohnen, sie zur weiteren qualitativ hochstehenden gestalterischen Arbeit anspornen und zu weitsichtigem, breit gefächertem Denken motivieren.

Chantal Meier: «High Low»

In der Woche vor der Diplomfeier begutachteten wir sämtliche Abschlussarbeiten der Fachklasse Keramikdesign der Schule für Gestaltung Bern und Biel. Zu diesem Zweck führte uns der Fachlehrer Laurin Schaub durch die Ausstellung und vermittelte uns die nötigen technischen Hintergrundinformationen. Diese ermöglichten uns, unser eigenes «SWB Bewertungsschema» zu entwickeln. Die Arbeiten bewerteten wir gemäss den Kriterien Technik, Interdisziplinarität, Experimentierfreude, Gestaltung und Präsentation. Nach dem ersten Durchgang wiesen drei Arbeiten die gleiche Punktzahl auf; eine weitere Diskussionsrunde reduzierte die Anzahl auf zwei.

Schliesslich entschieden wir uns für die Arbeit «High Low» von Chantal Meier, weil die Keramikerin in unseren Augen einen äusserst mutigen Schritt ins Ungewisse gewagt hatte. Mit grosser Freude am Experiment und am Risiko testete sie Kombinationen von hoch- und niedrigbrennenden Tönen, lotete die Temperaturgrenzen der entsprechenden Materialkombinationen aus und lernte, diese zu kontrollieren. Offensichtlich funktionierte ihre Vorgehensweise in einem Temperaturbereich von lediglich 15 Grad – bei Brenntemperaturen um die 1000 Grad!

Neben den technischen und materiellen Herausforderungen wählte Chantal Meier auch gestalterisch nicht den einfachsten Weg. Als Endprodukt ihrer langen Experimentierreihe präsentierte sie nämlich eine Serie geschichteter und miteinander verschmolzener Tonketten, die sie zu Skulpturen ausgeformt hatte und die teilweise der Schwerkraft zu trotzen schienen. Wir waren der Meinung, dass nicht nur die Gesamtheit ihrer präsentierten Arbeiten überzeugte, sondern auch jedes Objekt für sich allein eine starke Wirkung hervorruft.

Jury

Lorenzo Conti

Vorstandsmitglied SWB Ortsgruppe Bern,
Grafiker, Bern

Stefan Rütthy

Vorstandsmitglied SWB Ortsgruppe Bern,
Goldschmied, Bern

Barbara Schwärzler

Vorstandsmitglied SWB Ortsgruppe Bern,
Farbgestalterin, Biel

in beratender Funktion:

Laurin Schaub

Fachlehrer Keramik an der Schule
für Gestaltung Bern und Biel

Die Preisverleihung fand am 8. Juli 2022 in der voll besetzten Aula der Schule für Gestaltung Bern und Biel im Rahmen der Diplomfeier in Bern statt. Bei dieser Gelegenheit hatten wir die Möglichkeit, den Schweizerischen Werkbund vor interessiertem Publikum vorzustellen. Nach dem Festakt gab es in der Mensa einen «Apéro riche» mit kühlen Getränken und heissen Diskussionen.

Wir gratulieren Chantal Meier herzlich zum SWB-Förderpreis und begrünnen sie für ein Jahr als Schnuppermitglied im Schweizerischen Werkbund.

Text: Barbara Schwärzler, Lorenzo Conti, Stefan Rütty



Die Preisträgerin Chantal Meier und Jury-Mitglied Stefan Rütty. Foto: Lorenzo Conti.



Eine von Chantal Meiers Skulpturen in der Diplomausstellung. Foto: Elia Salerno.

SWB-Jubilarinnen und Jubilaren

Danke für die Treue

Wir bedanken uns bei unseren Jubilarinnen und Jubilaren für ihre jahrzehntelange Treue.

60 Jahre SWB

Ursula Hiestand
Grafikerin, Zollikon, OG Zürich

50 Jahre SWB

Herbert Gnägi
Architekt, Gstaad, OG Bern

Silver Hesse
Architekt, Zürich, OG Zürich

Christine Kohler
Designerin / Grafic Designerin,
Chêne-Bougeries, OG Bern

Josef Lüber
Kaufmann, Basel, OG Basel

40 Jahre SWB

Peter Affentranger
Architekt, Luzern, OG Zentralschweiz

Hanspeter Frei
Architekt, Mörschwil, OG Ostschweiz

Hans Furter
Architekt, Bremgarten, OG Aargau

Felix Kuhn
Architekt, Aarau, OG Aargau

Kurt Stalder
Architekt, Solothurn, OG Bern

Alfred Suter
Architekt, Schwyz, OG Zentralschweiz

Tomaso Zanoni
Architekt, Zürich, OG Zürich

30 Jahre SWB

**Reinhardpartner Architekten
und Planer AG**
Bern, OG Bern

Leo Brunschwiler
Zeichner / Plastiker, Zürich, OG Zürich

Angela Cattaneo
Architektin, Roveredo, OG Graubünden

Domenico Cattaneo
Architekt, Roveredo, OG Graubünden

Jürg Konzett
Ingenieur, Tamins, OG Graubünden

Ruedi Elser
Architekt, Wil, OG Ostschweiz

Hansjürg Etter
Architekt, Ennetbaden, OG Aargau

Ueli Habegger
Historiker / früherer Denkmalpfleger,
Luzern, OG Zentralschweiz

Urs Heimberg
Siedlungsplaner, Herrenschwanden,
OG Bern

Pablo Horvath
Architekt, Chur, OG Graubünden

Sabina Hubacher
Architektin, Zürich, OG Zürich

Tino Küng
Visueller Gestalter / Illustrator, Kriens,
OG Zentralschweiz

Henri Leuzinger
Fotograf / Geograf / Journalist,
Rheinfelden, OG Aargau

Peter Lüchinger
Architekt, St. Gallen, OG Ostschweiz

Peter Röllin
Kultur- / Kunstwissenschaftler,
Rapperswil, OG Zürich

Christoph Rossetti
Siedlungsplaner, Rüfenacht, OG Bern

Beat Stadelmann
Architekt, Winterthur, OG Zürich

Lukas Stutz
Architekt, Basel, OG Basel

20 Jahre SWB

Robert Albertin
Architekt, Haldenstein, OG Graubünden

Ruth Erat
Autorin / Kunstschaffende, Arbon,
OG Ostschweiz

Andreas Frehner
Architekt, Gais, OG Ostschweiz

Urs Fritz
Bildhauer, Kronbühl, OG Ostschweiz

Beat Klaus
Architekt, Brugg, OG Aargau

Barbara Kranz
Grafikerin, Thun, OG Bern

Kurt Lazzarini
Architekt, Samedan, OG Graubünden

Wilhelm Natrup
Stadt- und Regionalplaner, Thalwil,
OG Zürich

Claudio Richiusa
Architekt, Aarau, OG Aargau

Tilman Rösler
Architekt, Bern, OG Bern

Daniel Schneider
Architekt, Mülligen, OG Aargau

Dieter Schwarz
Architekt, Villigen, OG Aargau

Dieter Staehelin
Architekt, Basel, OG Basel

Ingrid Tekenbroek
Bildhauerin, Kronbühl,
OG Ostschweiz

Martina Vontobel Wyrsh
Kunstschaffende, Küsnacht,
OG Zürich

Richard Wassmann
Raum- und Produktgestalter,
Wetzikon, OG Zürich

Beat Zoderer
Kunstschaffender, Wettingen,
OG Aargau

Neumitglieder des SWB

Herzlich willkommen

Wir begrüßen die neu aufgenommenen Mitglieder
des Schweizerischen Werkbundes:

Steivan Clavadetscher

Architekt, St. Gallen, OG Ostschweiz

Bettina Graf

Farbgestalterin am Bau/Dozentin, St. Gallen,
OG Ostschweiz

Pierre Grosjean

Verleger, Genf, OG Romandie

Impressum

Impressum «Werkbrief»
Publikation des Schweizerischen
Werkbundes SWB

Redaktion
Monika Imboden, Gabriele Clara Leist
Übersetzung d/f: Sophie Wolf
Korrektorat d: Sonja Blaser

Gestaltung
Juliane Wolski, Atelier Pol

Erscheinungsweise
Der «Werkbrief» erscheint fünf Mal jährlich
und wird Mitgliedern des SWB sowie
Interessierten per Mail zugestellt.

Redaktion und Geschäftsstelle SWB
Schweizerischer Werkbund SWB
Limmatstrasse 118, 8031 Zürich
Telefon + 41 44 272 71 76
swb@werkbund.ch
www.werkbund.ch

Bürozeiten
Die Geschäftsstelle des SWB ist normaler-
weise am Dienstag, Mittwoch-Morgen,
Donnerstag und Freitag besetzt.
Am Montag bleibt die Geschäftsstelle
geschlossen.

© Schweizerischer Werkbund, 2022

